

Fechtner/Hermelink/Kumlehn/Wagner-Rau

PRAKTISCHE THEOLOGIE

Ein Lehrbuch

2., überarbeitete Auflage

Kohlhammer

Kohlhammer

Theologische Wissenschaft
Sammelwerk für Studium und Beruf

Herausgegeben von:

Traugott Jähnichen
Adolf Martin Ritter
Udo Rütterswörden
Ulrich Schwab
Loren T. Stuckenbruck

Band 15

Kristian Fechtner
Jan Hermelink
Martina Kumlehn
Ulrike Wagner-Rau

Praktische Theologie

Ein Lehrbuch

Zweite, überarbeitete Auflage

Verlag W. Kohlhammer

2. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-42568-2

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-042569-9

epub: ISBN 978-3-17-042570-5

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Zur Einführung in die zweite Auflage	15
I. Querschnittsthemen	
I.1 Praktische Theologie als Theorie der christlichen Religionspraxis	21
<i>Ulrike Wagner-Rau</i>	
1 Wandel des theologischen Selbstverständnisses zu Beginn des 19. Jahrhunderts	21
2 Praktische Theologie: Kunstlehre und Praxistheorie	22
3 Die Aufgabe: Reflexion einer komplexen Religionspraxis	23
4 Religionsverständnis: Was heißt »religiöse« Praxis?	25
5 Die kommunikative Verfasstheit der Religionspraxis	28
6 Plurale Religionspraxis	30
7 Praktische Theologie im Horizont einer Theorie sozialer Praktiken ..	32
8 Ausblick auf die folgenden Kapitel	33
I.2 Christentum und moderne Gesellschaft	34
<i>Kristian Fechtner</i>	
1 Zur Wahrnehmung der gesellschaftlichen Entwicklung von christlicher Religion in der Moderne	35
1.1 Gesellschaftliche Differenzierung	35
1.2 Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung	37
2 Die gesellschaftliche Stellung und Bedeutung des Christentums	40
2.1 Christentum als öffentliche Religion	40
2.2 Religion und Säkularität – Signaturen der Gegenwartsgesellschaft	42
I.3 Religion und Gegenwartskultur	45
<i>Kristian Fechtner</i>	
1 Kulturwissenschaftliche Perspektiven der jüngeren Praktischen Theologie	45
1.1 Anschlussstellen im kulturwissenschaftlichen Diskurs	45
1.2 Praktisch-theologische Neuorientierungen	47

2	Thematische Schwerpunkte der praktisch-theologischen Kulturhermeneutik	48
2.1	Kunst	48
2.2	Alltagsleben	49
2.3	Populäre Kultur	50
3	Zur praktisch-theologischen Rezeption kultursoziologischer Einsichten	51
3.1	Milieutheorien	52
3.2	Eventkultur	53
3.3	Materielle Kultur	53
I.4	Religion und Individuum	55
	<i>Martina Kumlehn</i>	
1	Individualität als Deutungsmuster in christlich-religiöser Perspektive	55
1.1	Individualisierungsschübe im Protestantismus	56
1.2	Spätmoderne Individualitätskultur und ihre Konsequenzen für die Religionspraxis	57
2	Identitätsarbeit und Religion als individuelle Ressource	59
3	Lebensgeschichte und praktisch-theologischer Biographiebezug	62
4	Religiöse Erfahrung und religiöse Entwicklung	62
II.	Handlungsfelder	
II.1	Frömmigkeit/Spiritualität	67
	<i>Martina Kumlehn</i>	
1	Herausforderungen	67
2	Orientierung im Handlungsfeld	68
2.1	Beten	68
2.2	Bibelgebrauch	69
2.3	Singen, Musizieren, Musikhören	70
2.4	Meditieren und Achtsamkeit üben	71
2.5	(Heil-)Fasten	72
2.6	Pilgern	73
2.7	Naturerleben	73
2.8	Engagierte Spiritualität im ökologischen, politischen und sozialen Kontext	74
2.9	Zeitliche Rhythmen und das Kirchenjahr	75
2.10	Besondere Räume und auratische Orte	75
3	Empirische Befunde	76
3.1	Frömmigkeits- und Spiritualitätspraxis	76
3.2	Agnostische Spiritualität	77
3.3	Entwicklung der Spiritualität	78
3.4	Frömmigkeit und Spiritualität als Ressource	78

4	Historisch-systematische Anschlussstellen	80
4.1	Das reformatorische Frömmigkeitsverständnis zwischen Subjektivierung und Kritik	80
4.2	Pietistische Erbauung und Theorie des frommen Bewusstseins	81
4.3	Religiöse Volkskunde, Gemeinschaft, Spiritualität und Rationalität: Entwicklungen im 20. Jahrhundert	82
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	85
5.1	Frömmigkeit/Spiritualität als Reflexionsgegenstand Praktischer Theologie	86
5.2	Frömmigkeits-/Spiritualitätshermeneutik und Frömmigkeitslehre (Aszetik)	88
5.3	Grenzbewusstsein: Die Frage nach handlungsorientierenden Kriterien im Umgang mit Frömmigkeit/Spiritualität	90
6	Aktuelle Diskurse	90
6.1	Spirituelle Kompetenz und spirituelle Begleitung in der theologischen Ausbildung	90
6.2	Christliche Lebenskunst und Alltagsspiritualität	91
7	Zukunftsfragen	92
8	Einführende Literatur	92
II.2	Kasualien	93
	<i>Kristian Fechtner</i>	
1	Herausforderungen	93
2	Orientierung im Handlungsfeld	94
2.1	Die »klassischen« Kasualien im Lebenszyklus	94
2.2	Weitere Anlässe der Kasualpraxis	100
3	Empirische Befunde	102
3.1	Zur Kasualpraxis insgesamt	102
3.2	Bestattungen	103
3.3	Taufen	103
3.4	Konfirmationen	105
3.5	Trauungen	105
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	106
4.1	Zur Geschichte der vier klassischen Kasualien	107
4.2	Konzeptionelle Wegmarken der Kasualtheorie	108
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	110
5.1	Der Gegenstandsbereich	110
5.2	Rekonstruktion und Darstellung von Lebensgeschichte	111
5.3	Integrale Kasualpraxis	112
5.4	Theologische Deutungsperspektiven	113
6	Aktuelle Diskurse	115
6.1	Ritualtheoretische Perspektive	115
6.2	Die Erweiterung des Kasualienzyklus	116
6.3	Kasualpraxis und Medienkultur	117

7	Zukunftsfragen	118
7.1	Kasualien als Dienstleistungen	118
7.2	Kasualkirchlichkeit als eigene Sozialform?	118
7.3	Interreligiöse Kasualpraxis und Kasualien für Konfessionslose	119
8	Lehrbücher	119
II.3	Seelsorge	120
	<i>Ulrike Wagner-Rau</i>	
1	Herausforderungen	120
2	Orientierung im Handlungsfeld	121
2.1	Vielfalt des Handlungsfeldes und der Akteure	121
2.2	Gestalten und Medien	124
3	Empirische Befunde	128
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	130
4.1	Alte Kirche und Mittelalter	130
4.2	Reformation	131
4.3	Pietismus und Aufklärung – Friedrich Schleiermacher	132
4.4	Wegbereiter und Antipoden einer psychologisch aufgeklärten Seelsorgetheorie	132
4.5	Pastoralpsychologische Seelsorge	134
4.6	Neuere Entwicklungen	135
4.7	Theologische Grundmotive	137
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	137
5.1	Eine implizit und explizit religiöse Praxis	137
5.2	Anthropologische Voraussetzungen mit praktischen Folgen	138
5.3	Begleitung, Begegnung und Lebensdeutung	140
6	Aktuelle Diskurse	140
6.1	Seelsorge und Ethik	140
6.2	Seelsorge und Spiritual Care	141
6.3	Religiöse Pluralisierung	143
7	Zukunftsfragen	143
7.1	Personelle Ressourcen	143
7.2	Integrative Seelsorge?	144
7.3	Digitale Seelsorge	144
8	Lehrbücher	145
II.4	Pastoraltheologie	146
	<i>Ulrike Wagner-Rau</i>	
1	Herausforderungen	146
2	Orientierung im Handlungsfeld	147
2.1	Strukturbedingungen des Pfarrberufs	147
2.2	Unterschiedliche Formen des Pfarrdienstes	150
3	Empirische Befunde	151
3.1	Die Sicht der Kirchenmitglieder auf Pfarrer:innen	151
3.2	Selbstverständnis und Berufszufriedenheit	153

	3.3	Kulturelle Konstruktionen des Pfarrberufs	155
4		Historisch-systematische Anschlussstellen	156
	4.1	Das Priestertum aller Gläubigen und das öffentliche Amt	156
	4.2	Charisma und Bildung	159
	4.3	Professionalisierung und Deprofessionalisierung	160
	4.4	Gestaltwandel und Diffusion der Funktion	161
	4.5	Geschlechterfragen	161
5		Praktisch-theologische Grundbestimmungen	163
	5.1	Die Grundfunktion: öffentliche Kommunikation des Evangeliums	163
	5.2	Theologische bzw. geistliche Qualität des Pfarrberufs	165
	5.3	Person und Beruf	166
6		Aktuelle Diskurse	167
	6.1	Die Erosion einer integralen Lebensform	167
	6.2	Aufgabenbeschreibung und -begrenzung	168
	6.3	Kirchliche Berufe und Ehrenamt	169
7		Zukunftsfragen	170
	7.1	Multiprofessionelle Kooperation	170
	7.2	Öffentliche Präsenz und Sozialraumorientierung	171
	7.3	Präsenz im Internet	172
	7.4	Orientierung in einem Beruf im Wandel	173
8		Lehrbücher	173
II.5		Liturgik	174
		<i>Kristian Fechtner</i>	
1		Herausforderungen	174
2		Orientierung im Handlungsfeld	175
	2.1	Gottesdienstliche Gattungen	175
	2.2	Liturgische Elemente und Gesten	180
	2.3	Gottesdienst in der Zeit	184
	2.4	Der Raum des Gottesdienstes	184
3		Empirische Befunde	186
	3.1	Statistische Wahrnehmung und Differenzierung des Gottesdienstbesuches	186
	3.2	Selbstwahrnehmung der Kirchenmitglieder	187
	3.3	Gottesdienstliches Erleben und Erwartungen der Beteiligten	188
4		Historisch-systematische Anschlussstellen	189
	4.1	Reformatorsche Orientierungen	189
	4.2	Herausbildung einer neuzeitlichen Gottesdienstkultur und eines modernen Gottesdienstverständnisses	190
	4.3	Die Orientierung kirchlicher Gottesdienstpraxis durch Agenden nach dem II. Weltkrieg	191
5		Praktisch-theologische Grundbestimmungen	193
	5.1	Dimensionen und Funktionen des evangelischen Gottesdienstes	193

5.2	Wechselbeziehungen und Spannungsfelder des gottesdienstlichen Geschehens	194
5.3	Der rituelle Charakter des Gottesdienstes	196
6	Aktuelle Diskurse	197
6.1	Gottesdienst als Zeichenprozess (Semiotische Liturgik)	197
6.2	Gottesdienst als Inszenierung (Theatrale Liturgik)	198
6.3	Gottesdienst als Ensemble von Praktiken (Praxistheoretische Perspektive)	199
7	Zukunftsfragen	200
7.1	Partizipation und Stellvertretung	200
7.2	Digitale Gottesdienstpraxis	200
7.3	Verluste. Und Möglichkeiten	201
8	Lehrbücher	201
II.6	Homiletik	202
	<i>Jan Hermelink</i>	
1	Herausforderungen	202
2	Orientierung im Handlungsfeld	203
2.1	Die Sonntagspredigt – das Homiletische Viereck	203
2.2	Andere Formen der Predigt	204
3	Empirische Befunde	205
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	207
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	210
5.1	Predigt als exemplarische Kommunikation des christlichen Glaubens	211
5.2	Die Bedeutung des biblischen Textes für die Predigt	212
5.3	Die Auslegung der gegenwärtigen Wirklichkeit in der Predigt	212
5.4	Die Hörer:innen als Zielpunkt der Predigtarbeit	213
5.5	Das Verhältnis der Predigt zur gottesdienstlichen Feier	214
5.6	Die Produktion der Predigt	214
5.7	Die Predigerin als organisierendes Zentrum des Predigtgeschehens	216
6	Aktuelle Diskurse	217
6.1	Die dramaturgische Homiletik – Erträge und Einwände	217
6.2	Missionarische Predigt?	219
6.3	Neue Reflexionen zur politischen Predigt	220
7	Zukunftsfragen	221
7.1	Paradigma Sonntagspredigt oder Kasualpredigt?	221
7.2	Predigtphänomene im digitalen Raum	222
8	Lehrbücher	223
II.7	Kirchentheorie	224
	<i>Jan Hermelink</i>	
1	Herausforderungen	224

2	Orientierung im Handlungsfeld	225
2.1	Kirchliche Sozial- und Organisationsformen	225
2.2	Mitgliedschaft und Mitarbeit	227
2.3	Kirche in der Öffentlichkeit	228
2.4	Instanzen der kirchlichen Leitung	228
3	Empirische Befunde	229
3.1	Statistik zu Mitgliedschaft und Mitarbeit	229
3.2	Das Bild der Kirche	230
3.3	Konturen der kirchlichen Mitgliedschaft	231
3.4	Die Finanzen der Kirche	233
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	234
4.1	Reformation: Kirche als »creatura verbi«, als »Gemeinde« und als staatliches Regiment	234
4.2	17.–19. Jahrhundert: Staatskirche und Bewegungskirche	236
4.3	1918–1945: »Volkskirche« zwischen Staat und Gesellschaft	237
4.4	1960–1990: Kirchenreform zwischen Strukturkritik und Experiment	238
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	239
5.1	Kirche in der Gesellschaft – drei Grunddimensionen	240
5.2	Gemeinde, Gruppe, Netzwerk – Sozialbegriffe des erfahrbaren Glaubens	241
5.3	Leitung in der Kirche: Formen und Prinzipien	243
5.4	Kirche und gelebte Religion	245
6	Aktuelle Diskurse	245
6.1	Kirche im Modus der Erprobung	246
6.2	Profilierte Kooperation, auch im Gemeinwesen	247
6.3	Digitale Kirche?	248
7	Zukunftsfragen: Die Vielfalt kirchlicher Beteiligung würdigen und zur Darstellung bringen	249
8	Lehrbücher	250
II.8	Religionspädagogik	251
	<i>Martina Kumlehn</i>	
1	Herausforderungen	251
2	Orientierung im Handlungsfeld	252
2.1	Familie	253
2.2	Kindertagesstätten	254
2.3	Schule	254
2.4	Kirchliche Bildungsräume	257
2.5	Evangelische Schulen	258
2.6	Evangelische Akademien	258
2.7	Medien	258
3	Empirische Befunde	259
3.1	Religions- und kirchensoziologische Erkenntnisse zum Jugendalter	259

3.2	Entwicklungspsychologie	261
3.3	Unterrichts- und Professionsforschung	263
3.4	Studien zur Konfirmandenarbeit	265
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	265
4.1	Aneignung des Glaubens und religiöse Bildung bei Martin Luther	266
4.2	Religiöse Entwicklung und Emanzipation religiöser Bildung (Aufklärung)	267
4.3	Darstellung und Mitteilung von Religion (Schleiermacher)	268
4.4	Die Entwicklung der modernen schulischen Religionspädagogik	268
4.5	Die Entwicklung der Gemeindepädagogik	271
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	272
5.1	Religionspädagogik als Theorie religiöser Bildung	272
5.2	Theologische Deutungsmuster christlicher Bildung	274
5.3	Religiöse Bildung und die Unverfügbarkeit des Glaubens	275
5.4	Kompetenzbereiche und Intentionen christlich-religiöser Bildung	275
5.5	Religionsdidaktik	276
6	Aktuelle Diskurse	278
6.1	Ästhetische, semiotisch-performative und ethische Religionsdidaktik	278
6.2	Kinder- und Jugendtheologie	279
6.3	Bildung in weltanschaulicher Pluralität und Positionierungsdiskurse	280
6.4	Inklusion und Heterogenitätsdiskurse	282
6.5	Vom Lernort zum Bildungsraum: Vernetzung gemeindepädagogischer Aktivitäten	282
6.6	Religiöse Bildung in einer Kultur der Digitalität	283
7	Zukunftsfragen	284
8	Lehrbücher	284
II.9	Diakonik	285
	<i>Tobias Braune-Krickau</i>	
1	Herausforderungen	285
2	Orientierung im Handlungsfeld	286
2.1	Grundzüge des deutschen Wohlfahrtsmodells	286
2.2	Neun Organisationstypen von Diakonie	288
3	Empirische Befunde	289
3.1	Diakonie im Spiegel der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen	289
3.2	Religiosität und diakonisches Handeln	290
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	291
4.1	Der neuzeitliche Formwandel des Helfens als Referenzrahmen der Diakoniegeschichte	291

4.2	Reformatorsche Weichenstellungen	293
4.3	Die klassische Phase protestantischer Diakonie in Pietismus und Erweckungsbewegung	293
4.4	Diakonie im Wandel politischer Kontexte des 20. Jahrhunderts	294
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	295
5.1	Vier praktisch-theologische Perspektiven auf Diakonie	295
5.2	Zur christlichen Identität der Diakonie: Begründung, Proprium und Profil	298
5.3	Diakonische Grundbegriffe zwischen Ökonomie, Politik, Zivilgesellschaft und Kirche	300
6	Aktuelle Diskurse	301
6.1	Pluralitätsfähigkeit und Religionskompetenz in der Diakonie	301
6.2	Diakonische Bildungsprozesse	303
6.3	Pathologien des Helfens	304
7	Zukunftsfragen	305
8	Lehrbücher	306
II.10	Publizistik: Religion und Kirche in den Massenmedien	307
	<i>Jan Hermelink</i>	
1	Herausforderungen	307
2	Orientierung im Handlungsfeld	308
2.1	Evangelisch-publizistische Aktivitäten in den Printmedien	308
2.2	Kirchlich-publizistische Aktivitäten in den audiovisuellen Medien	309
2.3	Christliche Aktivitäten im Internet	311
2.4	Kirchliche Praxis in den Massenmedien zwischen »Publizistik« und »Öffentlichkeitsarbeit«	313
3	Empirische Befunde	315
3.1	Zur Nutzung von massenmedialen Formaten	315
3.2	Religion im Fernsehkrimi	316
3.3	Religiöse Kommunikation im Internet	316
3.4	Nutzung des Internets seitens der Kirchenmitglieder	317
4	Historisch-systematische Anschlussstellen	318
4.1	Religionsgeschichte als Mediengeschichte	318
4.2	Massenmedien und moderne Gesellschaft: Mediatisierung	319
4.3	Religion und Kirche als Thema der Massenmedien	320
4.4	Zur Religionsproduktivität der Massenmedien	321
5	Praktisch-theologische Grundbestimmungen	322
5.1	Moderne Öffentlichkeit(en) als Kontexte von Religion und Kirche	322
5.2	Motive kirchlich-theologischer Medienkritik	324
5.3	Die konstitutive Bedeutung der Publizistik für die protestantische Religionspraxis	325
5.4	Christlich-mediale Kommunikation als Werbung, Information und Unterhaltung	326
6	Aktuelle Diskurse	328
6.1	Theologische Anthropologie der Massenmedien	328

6.2	Transformation der kirchlichen Publizistik	329
6.3	Von der Autorität zur Authentizität religiöser Kommunikation?	330
7	Zukunftsfrage: Christliche Religionspraxis zwischen medialer Vernetzung und spiritueller Unterbrechung	332
8	Weiterführende Texte	333
	Die Autorinnen und Autoren	335

Zur Einführung in die zweite Auflage

Es erfreut Autor:innen, wenn ein Lehrbuch rege in Gebrauch genommen wird und wenn nach einigen Jahren die erste Auflage vergriffen ist. Dies motiviert uns, eine aktualisierte und erweiterte Neuauflage vorzulegen. Dabei wurden das grundsätzliche Anliegen und die Darstellungsweise der Artikel beibehalten:

Praktische Theologie ist auf Zeitgenossenschaft aus. Als Theorie pluraler christlich-religiöser Praxis in der Gegenwart ist sie vielstimmig, nicht selten erscheint sie unübersichtlich. Das Lehrbuch stellt kompakt dar, was heute praktisch-theologisch zu bedenken und zu lernen ist. Konzentriert werden Grundlinien der aktuellen Diskussion im Fach nachgezeichnet.

Was vorgestellt wird, ist notwendigerweise eine Auswahl, die mit Bedacht getroffen wurde. Entsprechend sollen die wenigen Literaturhinweise in den Fußnoten weniger den Gedankengang fachwissenschaftlich ausweisen, als vielmehr exemplarisch Titel nennen, in denen das jeweilige Thema weiter entfaltet wird. Auch ein Lehrbuch ist perspektivisch geprägt, es verrät etwas von der Denkweise der Autor:innen, die selbst Anteil haben an den Diskursen, die sie referieren, einordnen und reflektieren.

Den umfangreichsten Teil des Buches (II.) bilden selbständige Artikel, in denen die verschiedenen *Handlungs- und Praxisfelder des zeitgenössischen Christentums* erschlossen und die damit verbundenen praktisch-theologischen Debatten problemorientiert erläutert werden. Ihr Zusammenhang wird nicht nur dadurch deutlich, dass Querverweise notiert werden und Theoriereferenzen konvergieren, sondern kommt vor allem durch den Zuschnitt der Beiträge zur Geltung, die jeweils dem gleichen Aufbau folgen:

- Sie beginnen mit exemplarischen *Herausforderungen*, die sich aus den Konflikten und Veränderungen gegenwärtiger Praxis ergeben.
- In einem zweiten Schritt erfolgen *Orientierungen im Handlungsfeld*, das entlang unterschiedlicher Handlungsgestalten und Praxisaspekte kartographiert wird.
- Drittens wird die Wahrnehmung anhand *empirischer Befunde* exemplarisch vertieft und insbesondere um die Perspektive der an den religiösen Praktiken Beteiligten erweitert.
- In einem vierten Schritt werden *historisch-systematische Anschlussstellen* markiert und wichtige Stationen und Konstellationen innerhalb der Disziplinengeschichte erläutert. Hier werden insbesondere reformatorische Grundzüge, die theologische Neuausrichtung auf die Moderne im 19. Jahrhundert sowie signifikante Positionen des 20. Jahrhunderts nachgezeichnet.

- Dies mündet fünftens in *praktisch-theologischen Grundbestimmungen*, die zeigen, wie der Gegenstand resp. das Handlungsfeld gegenwärtig in praktisch-theologischer Perspektive erschlossen und reflektiert wird.
- Ein sechster Schritt skizziert *aktuelle Diskurse*, welche die fachwissenschaftliche Debatte bestimmen und in ihren Theoriezusammenhängen prägen.
- Am Ende jedes Beitrages stehen *Zukunftsfragen*, die nach Ansicht der Autor:innen künftig noch stärker an Gewicht gewinnen werden.
- Schließlich wird in der Regel auf jeweils zwei Lehrbücher verwiesen, die zur vertiefenden Weiterarbeit ermuntern.

Gegenüber der ersten Auflage sind die Handlungsfeld-Artikel anders angeordnet, sie spannen nun deutlicher einen Bogen aus von individueller Religiosität hin zum gesellschaftlich orientierten Christentum, dazwischen stehen die Praxisfelder des kirchlichen Christentums. Konzeptionell bedeutsam ist insbesondere unsere Entscheidung, den Artikel Frömmigkeit/Spiritualität – anders als in der ersten Auflage und bisherigen Lehrbüchern – an den Anfang zu setzen. Dies markiert eine programmatische These: Die praktisch-theologische Reflexion der klassischen Handlungsfelder setzt die Wahrnehmung der subjektiven Religion voraus. Denn sie bildet den Resonanzraum, auf den die kirchlicher Praxis reagieren muss, wenn sie für die Menschen relevant bleiben will.

Den Beiträgen zu den einzelnen Handlungsfeldern sind vier kürzere Artikel (I.) vorangestellt, die *Querschnittsthemen der Praktischen Theologie* behandeln und grundlegende Perspektiven erarbeiten: In konzeptioneller Weise erörtert der erste Beitrag Praktische Theologie als Theorie der christlichen Religionspraxis und umreißt den Gegenstand, die Zugangsweise und die Aufgabenstellung des Faches. Drei weitere Artikel thematisieren unterschiedliche Kontexte und Bezüge des zeitgenössischen Christentums: zunächst das Christentum in der modernen bzw. spätmodernen Gesellschaft, sodann Religion in der Gegenwartskultur, schließlich Religion im Blick auf das Individuum.

In den sieben Jahren seit Erscheinen der ersten Auflage sind die praktisch-theologischen Diskussionen weitergegangen; entsprechend wurden Hinweise auf neuere Literatur aufgenommen, insbesondere die aktuellen Diskurse ergänzt und die Zukunftsfragen neu formuliert. Die Kirche ist heute stärker als zuvor im Umbruch begriffen, der gesellschaftliche und kulturelle Wandel fordert das Christentum hierzulande massiv heraus. Dies betrifft Mitgliedschaftsverhältnisse und Teilhabeformen, öffentliche Akzeptanz und persönliche Relevanz sowie digitale Praktiken. In dieser Situation tragen manche der bisherigen praktisch-theologischen Einschätzungen und Modelle nicht mehr; die Diskussionen werden offener.

Verändert ist auch die Art und Weise, wie in der zweiten Auflage die Geschlechterpluralität sprachlich zur Geltung kommt. Wir markieren den Überschritt über die binäre Geschlechterlogik durch einen Doppelpunkt. Das (Relativ-)Pronomen wird jeweils nur in weiblicher Form aufgeführt und punktiert: ein:e Seelsorger:in, die:ie ...

Ein praktisch-theologisches Lehrbuch ersetzt kein Studium, aber es will das Erarbeitete auf akademische Prüfungen hin bündeln. Das Buch ist auch als Begleitung

und Orientierung in der zweiten Ausbildungsphase gedacht und ebenso für Pfar-
rer:innen, die sich über den Stand des Faches informieren möchten. Als Lehrbuch
kann es gut in gemeinsamer Arbeit in Gebrauch genommen werden; praktisch-
theologisches Lernen geschieht am besten dialogisch und im Austausch. Dies jeden-
falls ist die Erfahrung, die wir als Autor:innen miteinander teilen: Die Artikel stehen
in je eigener, individueller Verantwortung, sind aber allesamt mehrfach gemeinsam
diskutiert und redigiert worden. Die Zusammenarbeit hat uns nicht nur fachlich
bereichert, sie war und ist auch im persönlich-kollegialen Miteinander ein Highlight
unserer beruflichen Tätigkeit.

Zum Lehrbuch haben andere Menschen in vielfältiger Weise beigetragen. Wir
danken in besonderer Weise *Tobias Braune-Krickau*, der als Fachkollege den Artikel
»*Diakonik*« verfasst und überarbeitet hat. Unser Dank gilt den Mitarbeitenden unse-
rer Lehrstühle, die uns unterstützt, Textentwürfe mit uns diskutiert und das
Manuskript sorgsam Korrektur gelesen haben. Wir danken Florian Specker und
Sebastian Weigert vom Kohlhammer Verlag, die das Lehrbuch initiiert und die Neu-
auflage befördert haben, sowie den Herausgebenden der Reihe »Theologische Wis-
senschaft« für die Aufnahme des Bandes in die Reihe.

Mai 2024

Kristian Fechtner/Jan Hermelink/Martina Kumlehn/Ulrike Wagner-Rau

I. Querschnittsthemen

I.1 Praktische Theologie als Theorie der christlichen Religionspraxis

Ulrike Wagner-Rau

Die Praktische Theologie ist die jüngste der klassischen theologischen Disziplinen. Sie ist Theorie der christlichen Religionspraxis. Weil diese Praxis sich mit dem Wandel der jeweiligen Zeitumstände verändert, hat die Praktische Theologie ihren Gegenstand, ihre Zugangsweise und ihre Aufgabenstellung je neu zu reflektieren und zu bestimmen.

1 Wandel des theologischen Selbstverständnisses zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Die Frage nach dem Verständnis der christlichen Religionspraxis und ihrer Gestaltung gewann in den Jahrzehnten des Übergangs vom 18. zum 19. Jahrhundert, der sogenannten *Sattelzeit* der Transformationen zwischen früher Neuzeit und beginnender Moderne, eine neue Komplexität. Diese Entwicklungen haben bis heute grundlegende Auswirkungen auf das wissenschaftliche Selbstverständnis der Theologie insgesamt und der Praktischen Theologie im Besonderen.¹

- Im Zusammenhang der gesellschaftlichen Ausdifferenzierungsprozesse haben Kirche und Christentum ihre vormals zentrale Stellung in der Gesellschaft verloren. *Unterschiedliche religiöse und religionskritische Sichtweisen auf die Wirklichkeit konkurrieren miteinander.* Neben das kirchliche Verständnis des Christentums und die institutionelle Religionspraxis treten zunehmend *private Formen* christlichen Lebens.
- Die religiöse Praxis, so zeigt sich immer deutlicher, ist nicht identisch mit der kirchlichen und dogmatischen Lehrbildung. Im Gefolge Johann Salomo Semlers (1725–1791) wird dieser Tatsache Rechnung getragen, indem *Theologie und Religion unterschieden werden.* Im Bewusstsein dieser Differenz bildet sich das Selbstverständnis der Theologie um. Sie bezieht sich nun nicht mehr allein auf die kirchliche Praxis im Sinne einer Handlungsanweisung, sondern weitet sich zu einer Theorie der religiösen Praxis.

1 Vgl. *Martin Laube*: Zur Stellung der Praktischen Theologie innerhalb der Theologie – aus systematisch-theologischer Sicht, in: *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*, hg. von *Christian Grethlein/Helmut Schwier*, Leipzig 2007, 61–136, hier 64–68.

- Das *historische Bewusstsein*, das sich in der Aufklärung ausbildet, relativiert den autoritativen Bezug auf die christliche Tradition. Seither bewegt sich die Theologie im Spannungsfeld des Wissens um die historische Veränderbarkeit ihrer Grundlagen auf der einen und der Behauptung ihrer Geltung für die Gegenwart auf der anderen Seite.

Die Veränderungen, die aus diesem Wandel resultieren, bilden sich auch in den einzelnen Kapiteln dieses Buches ab; denn das beginnende 19. Jahrhundert bedeutet in vielen Einzelfragen der Praktischen Theologie und der Orientierung religiöser Praxis einen markanten Einschnitt.

Zugleich stellt sich die Frage, inwieweit die *gegenwärtigen Transformationen* (stark abnehmende Kirchlichkeit, Mediatisierung, religiöse Pluralisierung bzw. Zunahme von Konfessionslosigkeit) einen ähnlich fundamentalen Einschnitt darstellen wie die Entwicklungen der Sattelzeit. Jedenfalls ist die Praktische Theologie in ihrem theoretischen Selbstverständnis vor *neue Herausforderungen* gestellt, die eine Anknüpfung an die Religionstheorie des frühen 19. Jahrhunderts, die die letzten Jahrzehnte bestimmt hat, weniger selbstverständlich machen und neue Antworten erfordern. Diese Problematik ist als Hintergrund der folgenden Überlegungen mitzulesen. Auch heute gehen Menschen und Gesellschaft mit existenziellen Fragen und Situationen um und zeigen darin nicht selten eine Offenheit für Transzendenz. Dies aber steht nicht notwendigerweise im Zusammenhang eines christlich-religiösen Wirklichkeitsverständnisses, schon gar nicht werden die Kirchen als selbstverständlich zuständig angesehen. Die christliche Religionspraxis ist im zunehmenden »Plausibilisierungsstress«².

2 Praktische Theologie: Kunstlehre und Praxistheorie

Entscheidende Bedeutung für die Neuorientierung der Theologie als Wissenschaft im frühen 19. Jahrhundert hat der Entwurf einer theologischen Enzyklopädie³ von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Dieser gilt auch als Begründer einer wissenschaftlichen Praktischen Theologie.⁴ Grundlegend für seinen Entwurf ist das Verständnis der Theologie als einer *positiven Wissenschaft*. Damit ist gemeint, dass die Theologie bezogen ist auf eine Praxis, die ihr vorausliegt. Diese Praxis zu rekonstru-

2 So die treffende Bezeichnung der Situation in: *Michael Domszen/Ulrike Witten* (Hg.): *Religionsunterricht im Plausibilisierungsstress. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen*, Bielefeld 2022. Vgl. zur veränderten Wahrnehmung der religiösen und kirchlichen Situation auch die Impulse von *Michael Haspel*: *Schrumpfende Kirche – wachsende Diakonie. Ekklesiologische Herausforderungen in Ostdeutschland*, in: *EvTh* 82 (2022), 108–124.

3 Unter einer theologischen Enzyklopädie versteht man einen systematischen Entwurf, der Inhalt und Erkenntnisse der theologischen Wissenschaft hermeneutisch sinnvoll zusammenführt, sie entsprechend strukturiert und im Gesamten der Wissenschaft verortet.

4 Vgl. *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher*: *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen* (1811/1830), hg. von *Dirk Schmidt*, Berlin 2002.

ieren, sie zu verstehen und schließlich auch zu ihrer Orientierung beizutragen, stellt den Zweck der Theologie insgesamt dar.⁵ So wie die Medizin sich auf die Heilungspraxis bzw. die Jurisprudenz sich auf die Praxis der Rechtsprechung bezieht, ist die Theologie auf die Religionspraxis bezogen. Sie dient der »Kirchenleitung«, das heißt im Sinne Schleiermachers der Förderung der christlich-religiösen Kommunikation im umfassenden Sinn. Dieser Zweck erfordert nach Schleiermacher zum einen eine Wesensbestimmung des christlichen Glaubens (Philosophische Theologie, d.h. Fundamentaltheologie in der Form der Apologetik und Polemik), zum anderen die Kenntnis der historischen Genese des Christentums (Historische Theologie, d.h. Exegetische Theologie, Kirchengeschichte, Dogmatik und kirchliche Statistik). Schließlich entwickelt die Praktische Theologie Kunstregeln, um die religiöse Praxis der Gegenwart möglichst förderlich zu gestalten.

Schon bei Schleiermacher selbst findet sich eine gewisse Unschärfe in der Bestimmung der Praktischen Theologie: Zum einen versteht er sie als eine *Kunstlehre*, die für die kirchliche Praxis umzusetzen lehrt, was in den anderen theologischen Disziplinen erarbeitet wird. Zum anderen aber sieht er die Praktische Theologie als eigenständige *Praxistheorie*, als eine Theorie also, die das Spannungsverhältnis zwischen empirischer Religionspraxis und theologischer Lehre grundsätzlich reflektiert, um eine theoretische Basis für das kirchliche Handeln in seinem gesellschaftlichen Kontext zu schaffen.⁶

Bis in die Gegenwart hinein zieht sich diese doppelte Bestimmung im Verständnis der Praktischen Theologie, die – je nach theologischer Positionierung – unterschiedlich akzentuiert wird. Sie wird als eine Praxistheorie begriffen, die gleichberechtigt neben den anderen theologischen Disziplinen steht. Zugleich gehört zu ihr als wesentlicher Reflexions- und Aufgabenbereich die Befähigung der kirchlichen Funktionsträger:innen sowie der Religionslehrkräfte zu einem wissenschaftlich reflektierten beruflichen Handeln auf der Basis breiter theologischer Bildung.

3 Die Aufgabe: Reflexion einer komplexen Religionspraxis

Es ist also nicht angemessen, die Praktische Theologie auf Fragen der Handlungsanweisung für die kirchliche Praxis zu reduzieren. Zwar stellen sich ihre Vorläufer im 18. Jahrhundert als Formen einer auf die pastoralen Aufgaben bezogenen *Pastoraltheologie* bzw. *Pastoralweisheit* dar, die im Wesentlichen konkrete Anleitungen für die berufliche Praxis anbot. Solche Anleitungen haben den Zweck, bewährte Handlungsweisen erfahrener Praktiker für die jüngere Generation nachvollziehbar zu machen. Ihre Anwendung setzt jedoch voraus, dass sich die Bedingungen des Han-

5 Im Unterschied zu den auf die empirische Wirklichkeit bezogenen positiven Wissenschaften sind die reinen Wissenschaften spekulativ.

6 Vgl. *Christian Albrecht*: Zur Stellung der Praktischen Theologie innerhalb der Theologie – aus praktisch-theologischer Sicht, in: *Grethlein/Schwier* (Anm. 1): 7–60, hier 16–20.

delns über die Generationen hinweg wenig ändern. Mit wachsender Komplexität und Dynamik der Gesellschaft, der religiösen Lage und der kirchlichen Situation können bloße Handlungsanweisungen den Erfordernissen nicht genügen. Denn nunmehr braucht das kirchliche Handeln theoretisch gebildete Subjekte, die unterschiedliche Situationen und Anforderungen der Praxis eigenständig wahrnehmen, reflektieren und gestalten können. Weil es nicht eindeutig ist, wie die richtige Art des Handelns aussieht, entsteht der Bedarf nach *Theorie*. D.h. man braucht Reflexionsformen, die dazu befähigen, über die religiöse Praxis in kritischer Distanz und methodisch geordnet nachzudenken, um sie mit guten Gründen je neu zu gestalten.

So ist zum Beispiel die Anleitung, wie man einen Gottesdienst hält, als Ausbildung für diese Tätigkeit ausreichend, solange nicht strittig ist, warum und auf welche Weise der Gottesdienst zu begehen sei. Mit wachsender Komplexität der Gottesdienstkultur in einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft aber werden Reflexionsperspektiven erforderlich, die eine grundsätzliche Orientierung der Verantwortlichen ermöglichen. Die Praxis muss in ihren gegenwärtigen Bedingungen empirisch wahrgenommen, aus ihrer historischen Genese heraus verstanden und im systematischen Kontext bedacht werden, um eine Theorie des Gottesdienstes zu entwickeln, die ein Bedenken gottesdienstlicher Praxis ermöglicht.

Neue theoretische Bezugshorizonte erfordern gegenwärtig die Formen der *Religionspraxis im digitalen Raum*, die sich so dynamisch entwickeln, dass die Forschung nur mit Mühe folgen kann.

Immer bleibt die Praktische Theologie bezogen auf die zeitgenössische religiöse Praxis, ist auf sie hin orientiert und durch sie bestimmt. Aber sie folgt einer wissenschaftlichen Methodik, die ihr einen Abstand vom praktischen Handeln und damit einen reflexiven Freiraum erlaubt. In Forschung und Bildung befähigt sie dazu, Bedingungen und Erscheinungsformen christlich-religiöser Praxis im Kontext der Gegenwart zu rekonstruieren und sie zu den Lehrbeständen der christlichen Tradition in Beziehung zu setzen. Für ihr wissenschaftliches Nachdenken ist die Praktische Theologie auf soziologische, psychologische, pädagogische und andere sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven angewiesen. Sie ist darauf ausgerichtet, das Handeln zu unterbrechen, zu reflektieren und damit die Chance zu eröffnen, dass es im besten Fall sachgerechter werden kann. D.h. sie ist *intentional, aber nicht unmittelbar auf das praktische Handeln bezogen*, also – aus gutem Grund – theoretisch.

Die Religionspraxis gestaltet sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten auf verschiedene Weise. Sie stellt sich als ein komplexer, vielfältig beeinflusster Prozess dar. Die praktisch-theologische Wahrnehmung und Rekonstruktion dieses Prozesses oder einzelner seiner Aspekte können darum nicht die Wirklichkeit abbilden, wie sie ist, sondern betrachten sie jeweils in einer spezifischen Perspektive. Auf der Basis theoretischer Vorannahmen und methodologischer Überlegungen werden diverse Methoden eingesetzt, um Teile der religiösen Praxis möglichst kontrolliert wahrzunehmen und sie praktisch-theologisch zu reflektieren. Quantitative oder qualitative empirische Erhebungen bzw. ethno-

graphische Methodik haben in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung gewonnen.

4 Religionsverständnis: Was heißt »religiöse« Praxis?

Aber welche Art der Praxis ist als eine religiöse zu qualifizieren und wird deshalb praktisch-theologisch reflektiert? Wo muss man hinschauen, um religiöse Praxisvollzüge zu entdecken? Für diese Frage spielt das jeweilige Religionsverständnis eine entscheidende Rolle. Was unter Religion zu verstehen ist, ist wissenschaftlich umstritten und nicht abschließend zu klären. Praktisch-theologisch spitzt sich dieser Streit zu in der Frage nach der Enge bzw. der Weite in der Bestimmung des wissenschaftlichen Gegenstandes. Beschäftigt sich die Praktische Theologie mit christlich-religiöser Kommunikation im kirchlichen Kontext – so eine enge Bestimmung des Gegenstandes – oder ruht ihr Augenmerk auf der Religionspraxis der Gesellschaft insgesamt – so eine weite Perspektive?

Grundsätzlich werden zwei Arten des Religionsverständnisses unterschieden, die beide für die Praktische Theologie relevant sind: das *funktionale Religionsverständnis* auf der einen Seite, das *substanzielle Religionsverständnis* auf der anderen.⁷

Das *funktionale Religionsverständnis* fragt formal – d. h. unter Absehung von den inhaltlichen Bestimmungen einer spezifischen Religionspraxis – nach der Bedeutung von Religion, indem es den Zweck und die Leistung in den Blick nimmt, die die Religion und ihre Vollzüge in Kultur und Gesellschaft bzw. im Leben der Einzelnen erfüllen. Dabei sind unterschiedliche Aspekte im Blick:

- Eine Funktion der Religion wird darin gesehen, *den sozialen Zusammenhang der Gesellschaft zu stabilisieren*. Auch wenn Riten und religiöse Überzeugungen nicht mehr von allen geteilt werden, kann man zum Beispiel bei Ereignissen, die die Gesellschaft insgesamt erschüttern, die integrative Kraft beobachten, die ein Gottesdienst hat, der massenmedial kommuniziert wird. Insofern ist die Sicht auf die Funktion der Religion als ein emotional verankerter Integrationsfaktor auch in einer spätmodernen Gesellschaft wichtig. Zugleich aber wird in einer globalen und pluralen Religionskultur ebenso das Konfliktpotenzial religiöser Differenzen sichtbar.
- Der Religion wird heute vor allem die Funktion der *Kontingenzbewältigung* zugeschrieben (Hermann Lübke, Thomas Luckmann). Kontingenz meint die prinzipielle Offenheit und das Zufällige des menschlichen Daseins. In systemtheoretischer Perspektive (Niklas Luhmann) erbringt das Religionssystem einen wesentlichen *Beitrag zum Sinnvertrauen in das gesellschaftliche System* insgesamt und ermöglicht es, mit unvermeidbarer Unsicherheit zu leben. Denn die religiöse Kommunikation thematisiert in ihrer transzendenten Dimension, was den imma-

⁷ Vgl. zum Religionsverständnis Gert Pickel: Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche, Wiesbaden 2011, Kap. 1–4. Klassische Quellentexte finden sich in: Karl Gabriel/Hans-Richard Reuter (Hg.): Religion und Gesellschaft, Paderborn u. a. ²2010.

nennten Kommunikationsvollzügen der Gesellschaft unzugänglich bleibt bzw. jenseits von diesen liegt. Das Religionssystem bietet demnach die Möglichkeit einer spezifischen Auseinandersetzung mit Fragen, die in allen gesellschaftlichen Systemen entstehen, innerhalb deren Logik aber nicht bearbeitbar sind, sondern – tendenziell beunruhigend – offenbleiben.

- Aber auch *vom Subjekt her gedacht* wird Religion in der Funktion der Kontingenzbewältigung betrachtet. Warum ist das Leben so und nicht anders angesichts unendlicher Möglichkeiten? Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Leid und Sterben erzeugen die Frage nach dem Warum. Die Erkenntnis der Unverfügbarkeit lässt Dankbarkeit entstehen für die Gabe des Lebens, aber auch Einsicht in die prinzipielle Begrenztheit eigener Möglichkeiten. Religionen bieten Ausdrucksmöglichkeiten für diese Erfahrungen durch symbolische Formen und Vollzüge, die den nicht zusammenstimmenden Aspekten des Daseins in einem *umfassenden Sinnhorizont* einen Ort geben.
- In wissenschaftlicher Hinsicht birgt das funktionale Religionsverständnis in seiner Formalität und Weite das *Problem, dass die Grenzen des Gegenstands verschwimmen*.

Das *substanzielle Religionsverständnis* bezieht sich jeweils auf eine bestimmte Religionsform mit ihren spezifischen Inhalten und Gestalten. Religiöse Praxis wird identifiziert im Kult und in bestimmten Traditionen und Lehren, die sich auf etwas Transzendentes richten. Sie wird sichtbar in den ihr eigentümlichen Formen der Vergemeinschaftung und in der Bindung an eine aus dem Transzendenzbezug begründete Ethik.

- Die Perspektive des substanziellen Religionsverständnisses ermöglicht es, die *Phänomene einer spezifischen Religionspraxis* wahrzunehmen und zu analysieren, ohne dass die Religion für die Einzelnen wie für die Gesellschaft abstrakt bliebe. Denn Religion manifestiert sich in bestimmten Praktiken und Überzeugungen und gewinnt auf diese Weise für Einzelne oder Gemeinschaften Bedeutung.
- Im Rahmen eines substanziellen Religionsverständnisses kann auch eine *normative Perspektive* zur Geltung gebracht werden, die eine theologische Differenzierung und Kritik religiöser Praxis ermöglicht.
- Zudem hat ein Religionsverständnis, das die substanziellen Phänomene einzelner Religionen fokussiert, den *Vorteil einer schärferen Abgrenzbarkeit seines Gegenstandes*. Religion kann nicht potenziell überall identifiziert werden, sondern nur dort, wo sie sich substanziell erkennbar zeigt und von den Akteuren auch selbst so verstanden wird.
- Freilich ist dieser Vorteil verbunden mit einer *möglichen Einengung der Wahrnehmung*. Viele Erscheinungen des religiös gestimmten Alltags kann ein substanzielles Religionsverständnis schwer erfassen, weil sie sich eher implizit artikulieren und oft nicht mehr einer einzelnen Religionstradition klar zugeordnet werden können.

Da also sowohl das funktionale als auch das substanzielle Religionsverständnis unverzichtbare Aspekte beinhalten, werden in der Wissenschaft meist Elemente beider Perspektiven verknüpft.

In der Praktischen (teils auch in der Systematischen) Theologie hat sich der Begriff der *gelebten Religion* durchgesetzt.⁸ Mit diesem Begriff kann die konkrete Religionspraxis im Alltag des Individuums, aber auch in sozialen Zusammenhängen sozial- und kulturtheoretisch anschlussfähig wahrgenommen werden, ohne sie vorschnell nach normativen theologischen Kriterien zu differenzieren. Die Aufmerksamkeit der Theologie für diese Dimension religiöser Praxis ist mit dem wissenschaftlichen Interesse an der Religiosität der Menschen entstanden, die sich von ihrem Selbstverständnis her eher distanziert zu den regelmäßigen kirchlichen Aktivitäten wie z. B. dem Sonntagsgottesdienst verhalten, die aber dennoch eine eigene Religiosität leben. Diese ist für die Praktische Theologie insbesondere im Zusammenhang mit den lebensbegleitenden Gottesdiensten thematisch geworden (► II.2). Aber auch hier besteht die Aufgabe, gelebte Religion in den Horizont theologischer Deutung zu stellen.

Dies lässt sich exemplarisch an den praktisch-theologischen Konzepten von Wilhelm Gräß und Henning Luther erkennen, die in der Praktischen Theologie der letzten drei Jahrzehnte bis in die Gegenwart hinein eine starke Wirkung entfaltet haben. Beide rekurren jeweils auf den Begriff der gelebten Religion, akzentuieren dabei jedoch signifikant verschieden.

Wilhelm Gräß betont in seinem Konzept die Bedeutung von *Religion als lebensgeschichtliche Sinndeutung*, die zwar auf die institutionelle Bewahrung der traditionellen Deutungsangebote angewiesen ist, sich in ihrer Artikulation aber weitgehend eigenständig und unabhängig gegenüber der Institution verhält: »Die gelebte Religion, auch die christlich gelebte Religion, findet sich nicht einfach in der Kirche vor [...] Gelebte Religion entsteht in Kommunikation [...] Sie ist gelebte Religion dort [...], wo sozio-kulturell vermittelte Weisen von Lebensdeutung in die eigene Lebensführungspraxis, diese mitbestimmend und orientierend, übergehen.«⁹ Religiöse Praxis findet sich also vor allem dort, wo Menschen mit Sinnfragen umgehen und in den substanziellen Gehalten der Religionen dafür Deutungsangebote finden. Im Kontext reformatorischer Theologie ist hier für Gräß das Versprechen der Rechtfertigung auch des misslungenen, gebrochenen Lebens zentral; denn jenes vermag Sinn auch im Sinnlosen zu stiften.

Ähnlich angelegt, jedoch inhaltlich deutlich anders akzentuiert ist das Religionsverständnis Henning Luthers. Nicht Kontingenzbewältigung und Sinnstiftung sind in seiner Theorie die primäre Funktion der Religion, sondern vielmehr *das Aushalten von Sinnlosigkeit* und das Umgehen mit der unvermeidlichen *Fragmentarität* des menschlichen Lebens. So schreibt er: »In der Religion ist also die Erfahrung von Widersprüchlichkeit, Brüchigkeit der Welt, wie sie ist, und das Ernstnehmen eines Versprechens zugleich. Religion transportiert immer auch den Einspruch zur Welt, der aus dem Widerspruch von »Deutung« und »Erfahrung« lebt [...] Religion ist da-

8 Vgl. Albrecht Grözinger/Georg Pfeleiderer (Hg.): *Gelebte Religion als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie*, Zürich 2002.

9 *Wilhelm Gräß: Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998, 39.

rum im Kern gerade nicht Sinnstiftung oder Bewältigung von Kontingenzen. Religion bewahrt vielmehr die Zerrissenheit, aus der sie lebt.«¹⁰ Auch dieser Theologe denkt rechtfertigungstheologisch, betont aber weniger die Sinnstiftung als wesentliches Moment der religiösen Praxis als – kreuzestheologisch – die Bedeutung der Religionspraxis für ein spezifisches Umgehen mit der Gebrochenheit der Wirklichkeit.

Sowohl Gräb als auch Luther integrieren in ihrem Religionsverständnis funktionale wie substantielle Aspekte. Sie operieren mit einem formalen Religionsbegriff (Kontingenzbewältigung bzw. Umgehen mit Kontingenzerfahrungen), der im Sinne reformatorischer Theologie rechtfertigungstheologisch substantiell ausgefüllt wird. Der Bezug auf die unterschiedlichen Ausdrucksgestalten der christlichen Tradition, grundlegend die Bibel, ist also auch bei einem weiten Religionsverständnis für die Praktische Theologie unverzichtbar. Dabei geht es nicht primär um eine normative Handlungsorientierung, sondern um eine Erkundung religiöser Spuren und theologischer Anschlussstellen in den Phänomenen gelebter Religion.¹¹ Denn die christlich-religiöse Kommunikationspraxis stellt sich in der Religiosität der Einzelnen wie in der kirchlichen Praxis als ein beweglicher hermeneutischer Prozess dar. Was christlich ist, versteht sich im Dialog mit der Tradition, nicht aber immer auf dieselbe Weise. Darum braucht das kirchliche Handeln fortwährend die theoretische Reflexion und Orientierung.

Die Individualisierungstheorien der 1980er und 1990er Jahre, die starken Einfluss auf die Praktische Theologie hatten, werden in der *Theorie der Singularisierung* des Soziologen *Andreas Reckwitz* noch einmal anders akzentuiert und weitergeführt.¹² Diese Theorie betont die ökonomische und kulturelle Bedingtheit der subjektiven Orientierung (► 1.2). Die intrinsischen Motivationen des Subjektes treten hinter ihre Formung durch soziale Anerkennung und Bewertung zurück. Dabei spielt die Kommunikation in den digitalen Netzwerken eine entscheidende Rolle. Die Bedeutung dieser Perspektive für das Verständnis von Religiosität und Religionspraxis ist in praktisch-theologischer Hinsicht noch nicht ausgeschöpft.

5 Die kommunikative Verfasstheit der Religionspraxis

Immer schon gilt: Die Religionspraxis ist zwar individuell verankert, sie ist aber für ihre Artikulation *auf den sozialen Austausch angewiesen*. Für die wissenschaftliche Wahrnehmung wird sie nur insoweit greifbar, als sie sich für andere zeigt, sie also

10 *Henning Luther*: Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 27.

11 Vgl. *Kristian Fechtner*: Praktische Theologie als Erkundung. Religiöse Praxis im spätmodernen Christentum, in: *Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert*, hg. von *Eberhard Hauschildt/Ulrich Schwab*, Stuttgart 2002, 55–66.

12 Vgl. *Andreas Reckwitz*: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2019.

in den Prozess der Kommunikation eingeht. Das stille Gebet eines einzelnen Menschen kann zum Gegenstand praktisch-theologischer Reflexion werden, wenn dieser Mensch über seine Gebetspraxis Auskunft gibt, er beim Beten beobachtet oder gefilmt wird oder Ähnliches.

Darum wird die Religionspraxis heute vor allem unter dem Begriff der religiösen Kommunikation zum Gegenstand der Praktischen Theologie. Damit sind verschiedene Vorteile verbunden:

- Der Begriff der religiösen Kommunikation integriert *ein breites Spektrum der religiösen Praxis*. Es umfasst das gottesdienstliche und im weiteren Sinn rituelle Handeln, religiöse Gespräche und Bildungsprozesse, Phänomene der Gemeinschaftsbildung und ethisch orientierte Handlungsweisen. Gegenwärtig rückt die Materialität religiöser Praktiken in den Fokus der Aufmerksamkeit, d. h. man nimmt besonders ihre körperbezogenen Routinen und die Bedeutung von Artefakten in ihrem Zusammenhang wahr. Dadurch kommt – neben dem Charakter religiöser Kommunikation als eines expliziten Ausdrucks von Überzeugungen – ihr Charakter als eines impliziten praktischen Wissens und Verstehens in den Blick.¹³
- Zugleich ist durch den Begriff der Kommunikation *das komplexe Wechselspiel des religiösen Zeichenprozesses* sachgemäß repräsentiert: Wie in jeder Kommunikation greifen im Kontext religiöser Kommunikation die Produktion von Zeichen und ihre Rezeption auf vielfältige Weise ineinander. Keine Kommunikation ist eindeutig. Vielmehr verbinden sich Sachgehalt, emotionale Dimension, Intention und Beziehung verbal und nonverbal zu komplexen Botschaften, die auf je eigene Weise entschlüsselt werden.¹⁴ Die Botschaft einer Predigt zum Beispiel wird nicht von einem Sender unverändert an einen Empfänger übermittelt. Vielmehr verändert sich die Botschaft auf dem Weg von der Niederschrift in den Vortrag der predigenden Person, vom Hören des Vortrages in die jeweilige Plausibilitätsstruktur der Hörenden.¹⁵ Dieser Komplexität religiöser Kommunikation als interaktivem Prozess hat bereits Ernst Lange in seiner Predigttheorie Rechnung getragen, insofern er vom Paradigma der Verkündigung auf das der Kommunikation umgestellt hat (► II.6).¹⁶
- *Vieldeutigkeit* ist entsprechend im Zusammenhang religiöser Kommunikation nicht als Problem zu verstehen, sondern *als ihr potenzieller Reichtum*. Weil z. B. der Spielraum der Interpretation religiöser Texte sehr weit ist, können jeweils situativ und subjektiv angemessene und bedeutsame Lesarten entstehen. Die

13 Vgl. *Hans Peter Hahn*: Materielle Kultur. Eine Einführung, Berlin 2007; *Ders.*: Dinge als Herausforderung. Kontexte, Umgangsweisen und Umwertungen von Objekten, Bielefeld 2018.

14 Vgl. *Friedemann Schulz von Thun*: Miteinander reden, Bd. 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Reinbek 1981, 23–81.

15 Vgl. *Wilfried Engemann*: Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel 2002, 163–174.

16 Vgl. *Ernst Lange*: Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit (1968), in: *Ders.*: Predigen als Beruf. Aufsätze zu Homiletik, Liturgie und Pfarramt, hg. von *Rüdiger Scholz*, München 1982, 9–51.